

Standbilder

Soziale Strukturen als menschliche Statuen

Eine Kurzform des Rollenspieles sind Standbilder. Während das eigentliche Rollenspiel wie ein Film abläuft, sind Standbilder eher mit einer Fotografie vergleichbar. Durch Standbilder können Begriffe, Gefühle, Situationen und Beziehungsstrukturen bildlich dargestellt werden. Durch die Körperhaltung, die Position, den Körperausdruck und die Mimik von einem oder mehreren Darstellern können soziale Strukturen als menschliche Statuen dargestellt und gedeutet werden.

Die Arbeit mit Standbildern ist sehr einfach und spannend. Es gibt mehrere Arten, Standbilder zu entwickeln, wobei jeweils verschiedene Zielsetzungen verfolgt werden können.

Einfrieren oder Unterbrechen von Rollenspielen

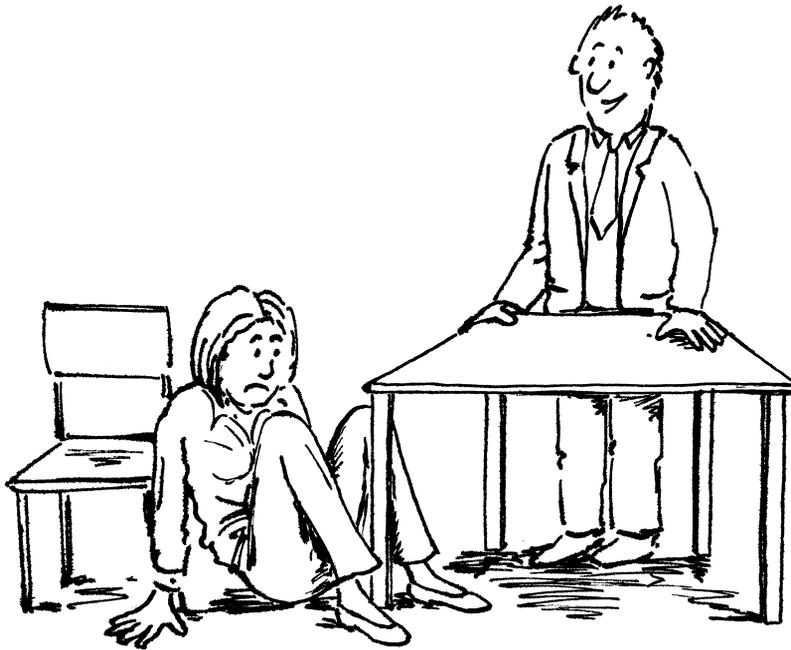
Während des Rollenspiels unterbricht der Leiter mit einem Stopp-Ruf den Handlungsablauf. Positionen, Körperhaltungen und Mimik werden »eingefroren«. Die Zuschauer haben jetzt Zeit, sich das Bild genau anzuschauen und zu interpretieren. Oder die »eingefrorenen« Rollenspieler sagen, was sie jetzt genau denken, wie sie sich fühlen, was sie sehen. Dieses Einfrieren einer Handlung erleichtert es, die nonverbalen Signale einer Interaktion genauer und bewusster wahrzunehmen und die Beziehungsebenen zu analysieren. An diesen eingefrorenen Standbildern kann dann auch handlungsorientiert weitergearbeitet werden: Die Zuschauer verändern die Körperhaltungen und Positionen der Einzelnen in eine negative oder positive Richtung weiter – es entsteht eine Art Karikatur, indem die Grundzüge des Bildes betont werden.



Beispiel Training von Beratungsgesprächen: Ein Personalberater hat eine schwierige Beratungssituation eingebracht. Ich lasse ihn im Rollenspiel die angesprochene Szene darstellen. In einem Moment, wo mir das Gespräch als sehr schwierig erscheint, rufe ich: »Stopp, einfrieren!« Die beiden Darsteller bleiben sofort in ihren jeweiligen Gesprächspositionen. Ich frage die Zuschauer, was sie wahrnehmen, was sie sehen. In erster Linie wird

das Gefühl des Mitleides erwähnt: Die Stimme, die Körperhaltung, der Blick des Beraters drückt Mitleid aus. Ich frage die Klientin (im Spiel), was sie in ihrer Rolle jetzt denkt und empfindet. Sie sagt, es gehe ihr ganz schlecht, sie sei völlig deprimiert. Ich fordere sie auf, ihre Körperhaltung in die Richtung ihrer Befindlichkeit zu verändern. Sie rutscht langsam unter den Tisch, bis sie am Boden sitzt mit angezogenen Knien, den Kopf nach unten hängend. Ich fordere die beiden Darsteller auf, jetzt einen Satz zu sprechen, der zu ihrer Person in dieser Situation passt. Dadurch kann der Berater die Stimmungen und Gefühle, die er und seine Klientin haben, zu erfassen versuchen.

*»Der Geist ist
wie Wind
und der Körper
wie Sand.
Willst Du wissen
wie der Wind bläst,
schau in den Sand.«*
Bonnie B. Cohen



Standbilder aufbauen

Standbilder können auch direkt entstehen, indem die Teilnehmer mit Körperhaltung, Mimik und Position bestimmte Ereignisse, Situationen und Gefühle darzustellen versuchen. Dies kann beispielsweise in einer Befindlichkeitsrunde stattfinden, wenn der Leiter die aktuelle Stimmung in der Lerngruppe erfassen will: Anstatt mit Worten wird die momentane Befindlichkeit ausgedrückt mit einer Bewegung, die dann zu einer Haltung eingefroren wird.

Verschiedene Lernziele Standbilder können zu verschiedenen Lernzielen eingesetzt werden:

- ❖ Gefühle und Gedanken zeigen, die mit Worten nur ungenau wiedergegeben werden können,
- ❖ Selbst- und Fremdbild erkunden,
- ❖ Wirkung von Körpersprache und Haltungen klarmachen,
- ❖ Einstellungen und Werthaltungen gegenüber anderen Personen erkunden,
- ❖ kritische Situationen, Wünsche, Fantasien, Träume bildlich darstellen,
- ❖ Training der Ausdrucksfähigkeit.

Das folgende Beispiel zeigt, wie ich dies in einem Führungskräfte-Training eingesetzt habe:



Beispiel aus einem Kommunikationstraining für Führungskräfte: Wir bearbeiten das Thema »Selbst- und Fremdbild in meiner Rolle als Führungsperson«. Die Teilnehmer nehmen eine Körperhaltung ein, die ihr Selbstbild als Führungskraft darstellt. Ich fordere sie auf, auf viele Details zu achten: Sitze oder stehe ich? Wohin geht mein Blick? Wie ist meine Mimik? Was machen meine Hände? Und so weiter. Von jedem Teilnehmer wird daraufhin eine Polaroid-Fotografie gemacht. Dasselbe Verfahren erfolgt nun aus einer anderen Perspektive: »Ich stelle mir vor, meine Mitarbeiter sehen mich so ...« Von diesem Standbild wird eine zweite Fotografie gemacht. Die Auswertung lasse ich in Kleingruppen machen. In diesen Kleingruppen beurteilen die Teilnehmer die Fotografien, vergleichen Selbst- und imaginiertes Fremdbild. Sie diskutieren: Wo gibt es Diskrepanzen? Welche Haltungen, Ziele und Werte kommuniziere ich ungenügend oder falsch. Was muss ich verstärken?

Statuentheater

Standbilder, wie sie bisher besprochen wurden, sind Einzelarbeiten oder das Produkt von »Einfrieren« eines laufenden Rollenspiels. Standbilder können aber auch aus einer Gruppenarbeit heraus entstehen: Die Teilnehmer modellieren in diesem Fall Statuengruppen, die ihre kollektive Vorstellung zu einem bestimmten Thema (Unterdrückung, Arbeitslosigkeit, Familie etc.) darstellen.

Augusto Boal (vgl. auch die Ausführungen zum Forumtheater im Kapitel »Anwendungsformen des Rollenspiels in der Erwachsenenbildung«, Seite 100) spricht in diesem Zusammenhang von Statuentheater:

»Jeder fügt die anderen zu einer Skulpturengruppe und bestimmt ihre Haltung bis hin zum Gesichtsausdruck. Die übrigen Teilnehmer werden gefragt, ob sie mit dem Bild einverstanden sind oder Veränderungen vornehmen wollen. Jeder darf den ersten Entwurf verändern. Wichtig ist zu einem Bild zu gelangen, das als kollektive Vorstellung der Realität akzeptiert wird und nach Auffassung aller die plastische Umsetzung des Themas ist. Sind sich alle einig, wird das Thema erneut dargestellt, jetzt so, wie es in der Wunschvorstellung der Teilnehmer existiert. Ausgehend von diesen beiden Bildern soll das Übergangsbild entstehen, d.h., die Teilnehmer sollen zeigen, wie sie vom realen zum idealen Bild gekommen sind. Wir haben eine Wirklichkeit vor uns, die wir verändern wollen. Wie können wir sie verändern?« (Boal 1979, S. 53)



Im Playback-Theater (Fox 1996, vgl. auch Seite 105 im Kapitel »Anwendungsformen des Rollenspiels in der Erwachsenenbildung«) gibt es zwei interessante Varianten des Statuentheaters, die Techniken der Fließenden Skulptur und die Ambivalenz-Paare.